

Johann Peter Uz

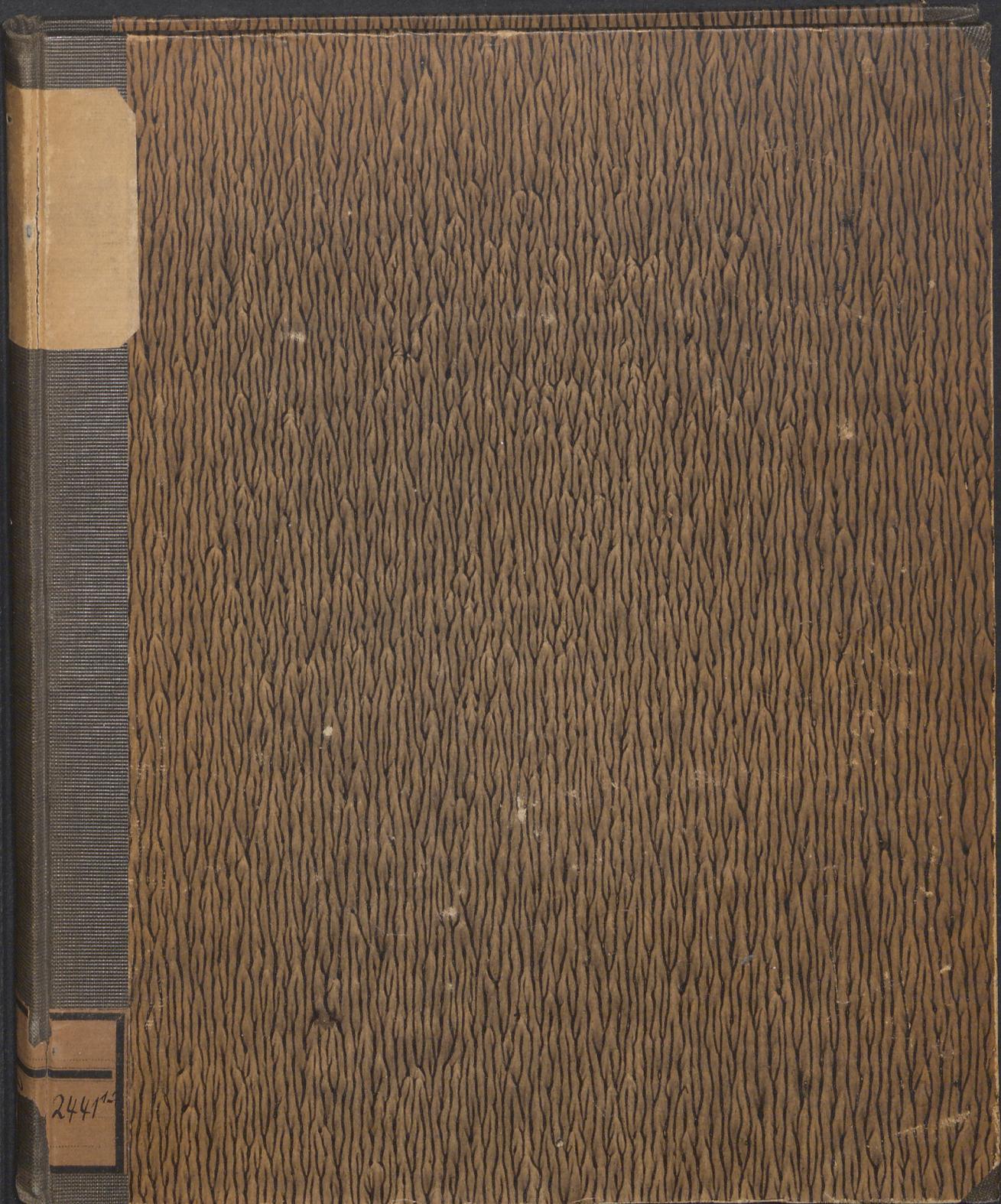
Schreiben des Verfassers der Lyrischen Gedichte an einen Freund

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1757

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn864806787>

Druck Freier  Zugang





2441

G-2441¹⁻⁷



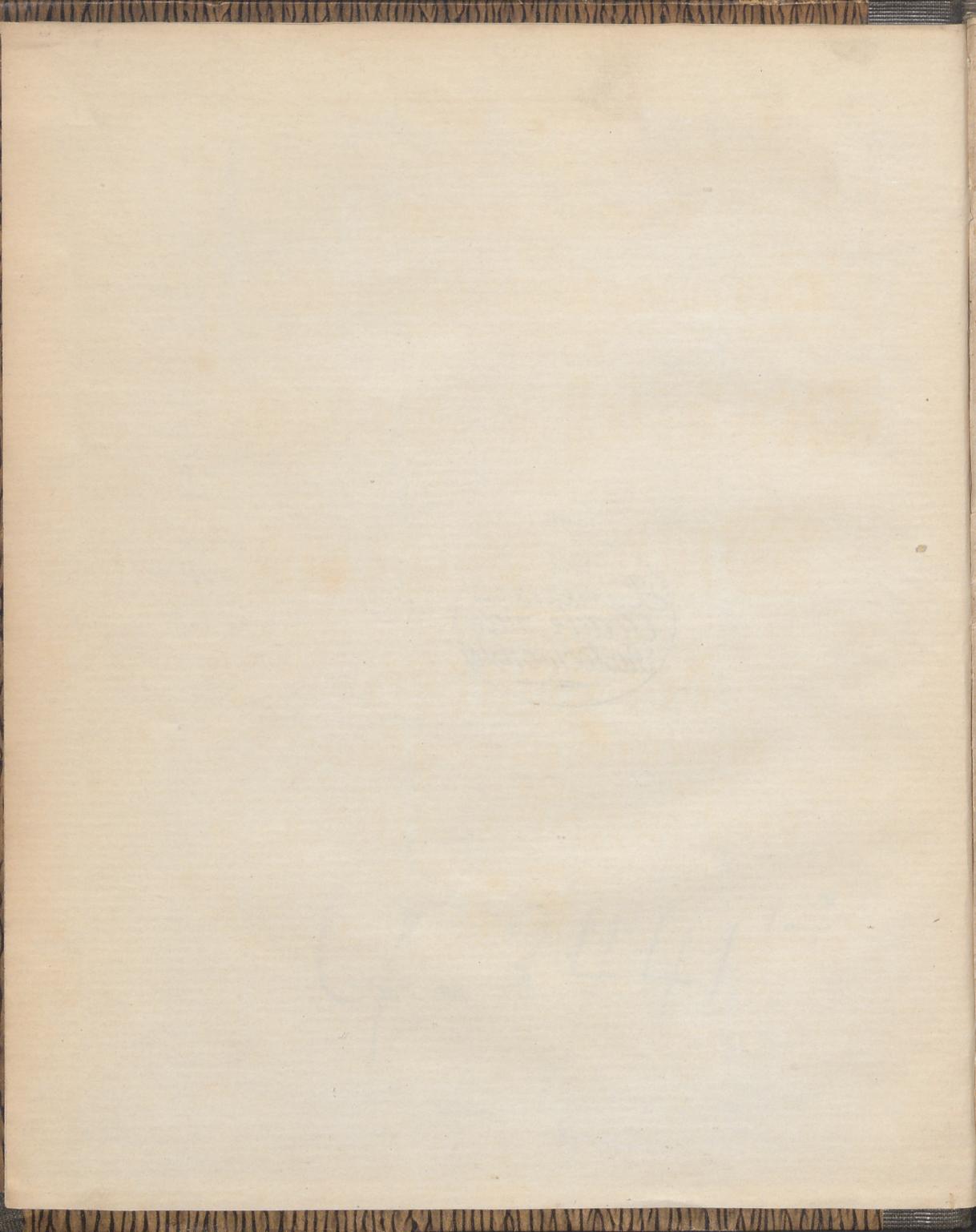
2.

3.

4.

5.

6.



Schreiben

des Verfassers

der

Syrifchen Gedichte

an einen Freund.

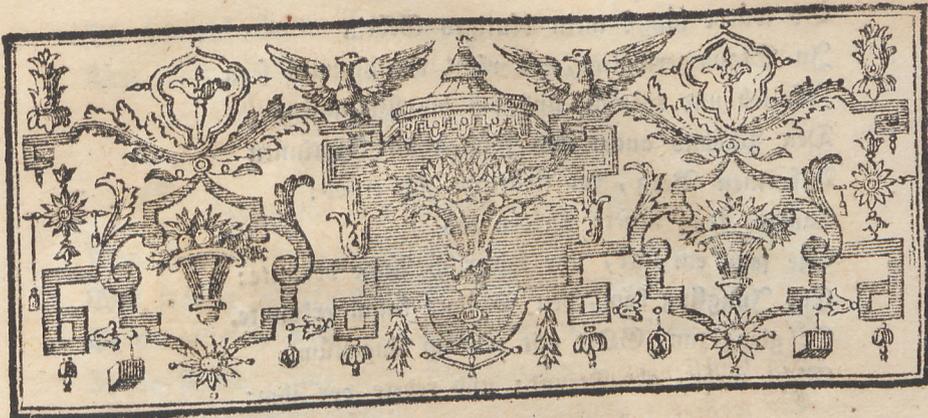
1757.

D^o 19-1056

6

7.

Ex
Bibliotheca
Academica
Rostochensis



Nam quid feci ego, quidue sum locutus,
Cur me tot male perderet libellus?

Catull. 14.



Noch einen Traum soll dieser Brief erzehlen,
Dir, liebster G * * ! ich sollt ihn zwar verzehlen:
D hätt ich nie den Traum bekant gemacht,
Der wider mich die Dichter aufgebracht!
Ich war zu schnell, ein Wespennest zu stören:
Denn glaube, Freund! wenn Wespen Löwen wären,

a 2

So

7.

So würde längst mein blutiges Gebein
In Staub zermalmt, wo nicht verschlungen seyn.
Ich leb und träumt' und sah die Pierinnen,
Den Phöbus auch: ihm folgten die Göttinnen
Auf einen Berg, der schatticht sich erhob:
Calliope sang unsers Helden Lob.
Sie sang entzückt, ihr kriegrisch Auge brannte:
Ein Jüngling kam, den Phöbus kaum erkannte.
Er gieng zum Gott mit wildem Ungestüm,
Nicht mehr, als Freund; und redete vor ihm:

Wie lang verderbt, mit lieberlichen Scherzen,
Dein Dichter - Volk die Sitten und die Herzen?
Berruchter Schwarm von Sardanapals Art!
Auch der trank Wein und salbte seinen Bart.
O Schande! soll von unerlaubten Dingen,
Von Lieb und Wein, der Deutsche jauchzend singen?
Der schnöde Wit, der strafbar süsse Ton
Gefällt im Gleim und im Anakreon?
Ist Hagedorn in aller Schönen Händen?
Und alter Staub soll Epopeen schänden,

Die

Wenn ein Dichter an seinem poetischen Charakter angegriffen wird: so kann er schweigen, und der Welt das Urtheil überlassen, ob seine Verse gut oder schlecht sind. Wenn hingegen sein moralischer Charakter angetastet wird: so muß er sich verteidigen. Kann er gleichgültig bleiben, wenn ein partyeischer Haß die entferntesten Gelegenheiten, seine Sitten verdächtig zu machen, herbezieht; die verehrenswürdigsten Gottesgelehrten, wenn es möglich wäre, zu Werkzeugen seiner Rachbegierde zu machen, und sich unter die Decke der Religion zu verbergen sucht? Ein fanatischer Eifer ist ansteckend. Weil die Deutschen seit einigen Jahren in der Liebe zur scherzenden Dichtkunst ausgeschweifet haben: sollen sie nun in dem Haß wider dieselbe ausschweifet? Eine ruhige Weisheit lehret auch hier den außändigen Mittelweg finden, den die blinde Leidenschaft allezeit verfehlet.

Die lehrreich sind? O Tugend, fleuch bestrant
Von einem Volk, das ach! beim Noah gähnt!

Er seufzte tief und murmelte von Rache,
Von Sympathie und von der guten Sache.
Wer fröhlig scherzt, ward ein Insekt genannt:
Er nannt auch mich und drohte mit der Hand.
Apollo schwieg, und wäre fortgegangen:
Doch Erato, mit glühend rothen Wangen,
Stund hitzig auf, und sah den bösen Mann
Mit stolzem Blick und voll Verachtung an.

Welch schwacher Geist, hört ich die Muse sagen,
Will von Parnas die Grazien verjagen?
Ist niemand weis, als wer nur immer weint,
Ein finst'rer Kopf, dem Schwermuth Tugend scheint?
(*) Manch grosser Mann, von ungescholtnen Sitten,
Hat unentehrt des Tejers Bahn beschritten,
Dem Griechen gleich zu singen sich bestrebt,
Ihm gleich gescherzt und nicht gleich ihm gelebt.
Zwar Deutschland hat, in ungeheurer Menge,
Von Lieb und Wein erbärmliche Gesänge.

a 3

Der

(*) Facio nonnunquam vericulos feneros parum, — Nec vero moleste fero, hanc esse de
motibus meis exultationem, vt qui nesciant, talia doctissimos, grauissimos, sanctissi-
mos homines scriptitasse, me scribere mirentur. Plin. Epist. V, 3.

7.

Der Kenner Spott verfolget sie mit Recht:
 Allein sie sind nicht böse, sie sind schlecht.
 Ist's unerlaubt, die Sinne zu vergnügen?
 Die Freude soll nicht über Pflichten siegen:
 Doch ieder Mensch, der sinnlich sich erfreut,
 Ist nicht sogleich ein Slav der Sinnlichkeit.
 Der Weise darf ein Mädchen artig finden,
 Die Schönheit sehn, die Schönheit auch empfinden,
 Auf Blumen ruhn, und wenn er edlen Wein
 Mit Freunden trinkt, auch trinkend stöhl'ig seyn.
 Ihn darf, ihn muß, was reizend ist, entzücken;
 Und, was er fühlt, in Liedern auszudrücken,
 Soll strafbar seyn? Du schreyst: er ist verdammt!
 Doch dieser Mensch dient Gott in seinem Amt;
 Lebt unbesteckt, auch wann er jauchzt und singet,
 Auch wann sein Lied von Wollust sanft erklinget:
 Und glaube mir, des Weisen Wollust sey
 Mehr Zugend, Freund! als deine Schwärmerey.

Der leichte Scherz, das Tändeln munt'rer Jugend;
 Ein schalkhaft Bild (*), bey welchem keine Zugend

Errö.

(*) Auch die Heiligen schildern zuweilen schalkhaft. In den Briefen von Verstorbenen an hinterlassene Freunde S. 21. 22. mahlet die selige Lucinde ihre noch lebende Freundin Narcissa also:

Itzo sitzet Narcissa, von blumychten Byschen verborgen,
 Auf der Bank von Violett, und ohne den Zaubergyrtel
 Schoen wie Aramida, von tausend Amoretten umgeben:
 Wollust trunken, den Arm um ihren vveissen Nacken umschlingend,
 Klettert Jockaste an ihren schwellenden Lippen: die Bysche

Rauschen

Erröthen darf; ein Satz, der nicht bestimmt,
Halb Wahrheit ist und halb zur Lüge schwimmt,
Erbittern dich auf unschuldvolle Dichter:
Du schmähelest, schimpfst und wirfst ein Splitterrichter.
Dein Eifer schließt von einem freyen Scherz,
Ganz übereilt, auf ein verruchtes Herz.
Der Dichter singt in Indisch weichen Tönen,
Nicht allezeit, nicht stets von Scherz und Schönen:
Und wenn er nun Theodiceen singt,
Sprich, ob sein Lied noch weich, noch Indisch klinge?
Die Mäßigung, die Wissenschaft zu leben,
Sich über Glück und Unglück zu erheben,
Sich immer gleich, durch Unschuld groß zu seyn,
Besingt er auch, wie Chloen und den Wein?

Die Billigkeit ist rühmlich auch im Streite!
Sieh deinen Feind nicht blos von einer Seite:
Sieh, ob nicht selbst, im grünen Myrthenwald,
Ein lehrend Lied in seine Saiten schallt.
Der Jüngling geht in diesen Myrthensträuchen
Dem Dichter nach, der Freude nachzuschleichen:
Er sucht nur Lust, und höret überall
Der Weisheit Ruf, nicht bloß die Nachtigall:

So

Rauschen von Iyfternen Seufzern umher, die schwimmenden Augen
Sehn nur Entzückung um sich.

Ein Gemälde, welches mit einer Scene zwischen Lesbien und Selimor, im 2ten Buche
des Siegs des Liebesgottes, viele Aehnlichkeit hat!

7.

So wandelt icht, wann, in dem lauen Lenzen,
 Arkadiens beblühmte Fluren glänzen,
 Ein junger Hirt, mit seiner Schäferin
 Und Arm in Arm, durch Auen fröhlig hin.
 Das muntre Paar scherzt, lacht und will nur küssen:
 Wann plötzlich sich vor seinen leichten Füßen,
 Im schönsten Thal, ein marmorn Grab erhebt,
 Der Daphne Grab, die gestern noch gelebt.
 Der Schäfer starrt, tiefsinnig steht die Schöne:
 Ihr helles Aug umwölket eine Thräne:
 Sie seufzt gerührt: ist uns der Tod so nah?
 Der Jugend selbst? und in Arkadia? (*)

Du darfst vielleicht der schönsten Muse Lehren,
 Die rauhen Ernst verschmähet, auch nicht hören?
 Wenn ihre Stirn mit Rosen sich umkränzt,
 Aus ihrem Blick ein schmeichlend Lächeln glänzt:
 So darf sie nicht vor Heiligen erscheinen?
 Nur diese gilt bey dir und bey den Deinen,
 Die finster sieht, und kalt, wie scythisch Eis,
 Nur lehren will, nicht zu gefallen weis?
 Ihr suchet Lob und lobet, die euch loben:
 Auf andre wird die Geißel aufgehoben.
 Man ließt euch nicht! ihr werdet böß und klagt,
 Daß niemand mehr nach guten Sitten fragt.

Doch

(*) Nachahmung eines Gemäldes vom Poussin, welches von Da Bos in den Reflexions critiques sur la Poësie et la Peinture, T. I. ch. 6. beschrieben wird.

Doch Gellert wird gelesen und verehret,
Obgleich sein Lied die reinste Tugend lehret.
Die Jugend lernt sein reizend Lehrgedicht:
Ihr lehret auch; doch reizend lehret ihr nicht.
Verbietet ihr, daß Deutschland, wann ihr dichtet,
Euch mit Geschmack nach euern Regeln richtet,
Und ächten Witz und Schönheit der Natur,
Das Schöne stets und nicht das Wahre nur,
Doch Nichtigkeit in Ausdruck und Gedanken,
Nicht kalten Schwulst, noch Träum' erhiteter Kranken,
Bei Dichtern sucht; und über falsche Pracht
Und Rauigkeit an seinen Lehrern lacht? (*)
Der Stoff allein macht keine Meisterstücke:
Der Bildung Kunst vergnüget kluge Blicke.
Wär ieder groß, der uns die Tugend preist,
So wär Hannß Sachs der Deutschen größter Geist.
Ein Jupiter ist prächtig anzuschauen,
Den Phidias in Marmor ausgehauen:
Der Donnergott, noch schrecklich auch im Stein,
Nimmt jedes Herz mit heiligem Schauer ein.
Doch zweifle nicht, daß, auffer unter Wenden,
Ein Liebesgott, von eines Micons Händen,
Den Kennern auch und mehr gefallen kann,
Als Jupiter von Meister Zimmermann.

Hier

(*) Man sehe die scharfsinnigen Briefe über den ihigen Zustand der schönen Wissenschaften in Deutschland.

Hier konnte sich der Jüngling nicht mehr halten:
Die stolze Stier umwölften Grimm und Falten:
Er stund und schwur den heidnischen Parnas,
Den Musen selbst, auf ewig seinen Haß.
Er gieng erzürnt: ich sah ihm nach und lachte,
So dreist und laut, daß ich vom Schlaf erwachte.

Was ich gehört, o G **! ergekzte mich:
Du denkst vielleicht: ein Thor vertheidigt sich!
Ein wahres Lob ist immer wahr geblieben!
Weil Kenner dich und deine Muse lieben:
Verachtest du der kleinen Richter Schmähn,
Die sich vor dir mit Midas Weisheit blähn.
Wie aber, Freund? so soll vergällten Herzen
Vergönnet seyn, mich tückisch anzuschwärzen?
Verurtheilt mich ein schwärmerisch Gericht,
Weil ich gescherzt, als einen Bösewicht?
Ich haßte stets die Sitte schwarzer Kotten,
Was heilig ist, leichtsinnig zu verspotten:
Nie unverschämt und niemals ruchlos klang
Mein Jugendlid, wenn ich beym Weine sang.
Religion und Tugend auszubreiten,
Hielt ich für Pflicht in meinen frühesten Zeiten;
Und lehrte selbst, ich, der den Wein erhob,
Mein Saitenspiel der Gottheit glänzend lob.

Mur

Nur üß ich mich noch schüchtern und im Stillen:
Hier braucht man mehr, als einen guten Willen,
Hier muß nichts kalt, nichts niedrig, nichts gemein,
Muß alles groß und Gottes würdig seyn.
Der Dichter soll des Volkes Herzen rühren,
Doch klüger seyn, nicht folgen, sondern führen;
Und sein Gesang, von reinem Licht gelehrt,
Muß, fern von Wahn, der unsern Gott entehrt,
Die Poesie bis zum Begriff erheben,
Den uns Vernunft und Offenbarung geben,
Der, ohne Schmuck der Fabeln, mehr vergnügt,
Als Phantasie, die schwindlicht sich verfliegt.
Sein heilig Lied entreisse sich dem Staube!
Doch müß' es wahr und, wie der Christen Glaube,
Hoch ohne Schwulst, in edler Einfalt schön
Und rührend seyn, und jedes Herz erhöhn!
Wie? dürste sich, in christlichen Gedichten,
Die Muse nicht nach jenen Regeln richten,
Die Griechenland auf Romuls grosse Stadt
Und uns gebracht, Vernunft gebilligt hat?
Die schreiben schön, die gleich den Alten schreiben:
Sollt ihr Geschmack nicht unser Vorbild bleiben?
Wer ihn verläßt, verläßt auch die Natur,
Verläßt mit ihr der wahren Schönheit Spur.
Wie traurig ist's, daß Deutsche dich verlassen,
Und, o Natur, der Regeln Herrschaft hassen!

Schminck

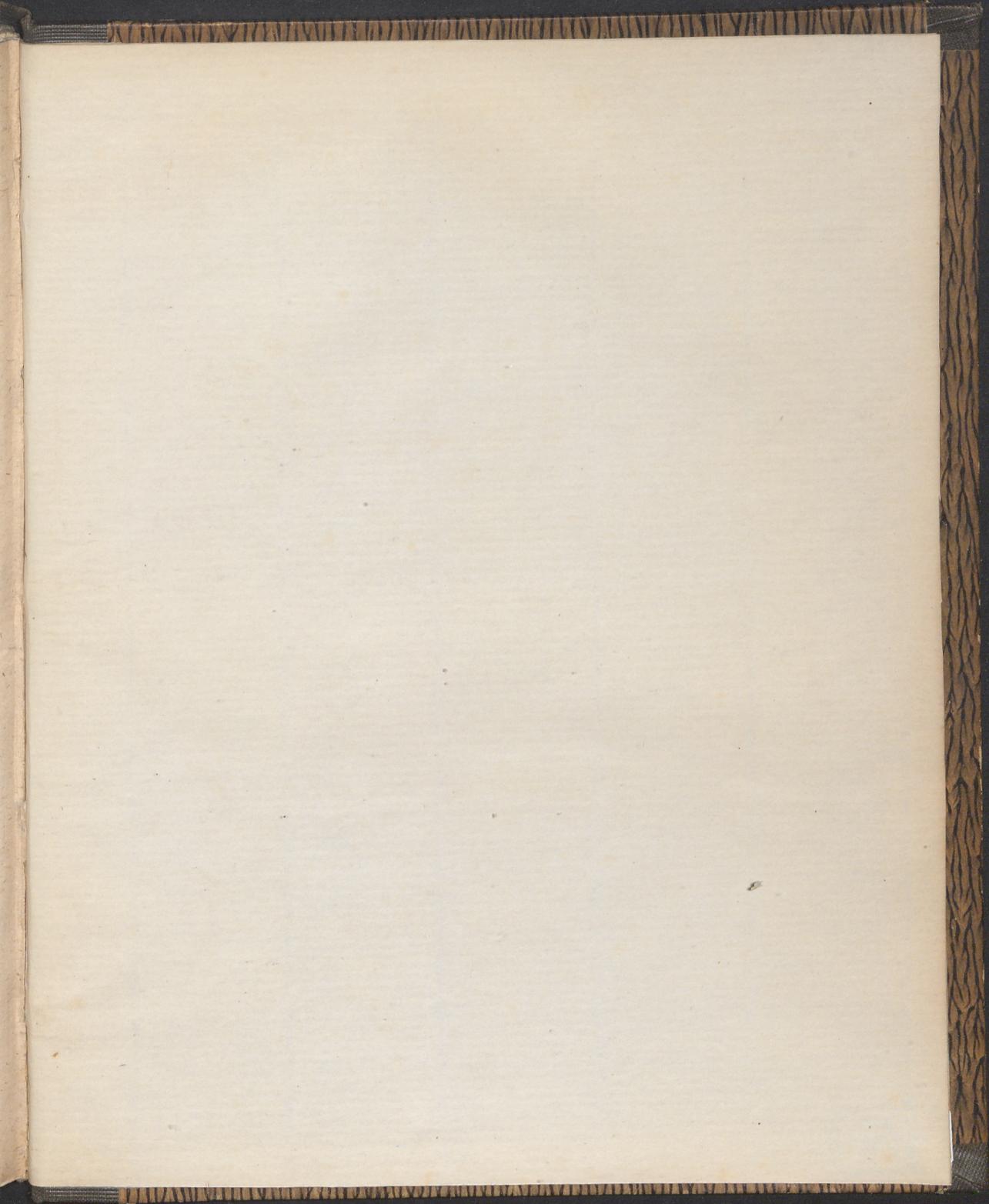
7.

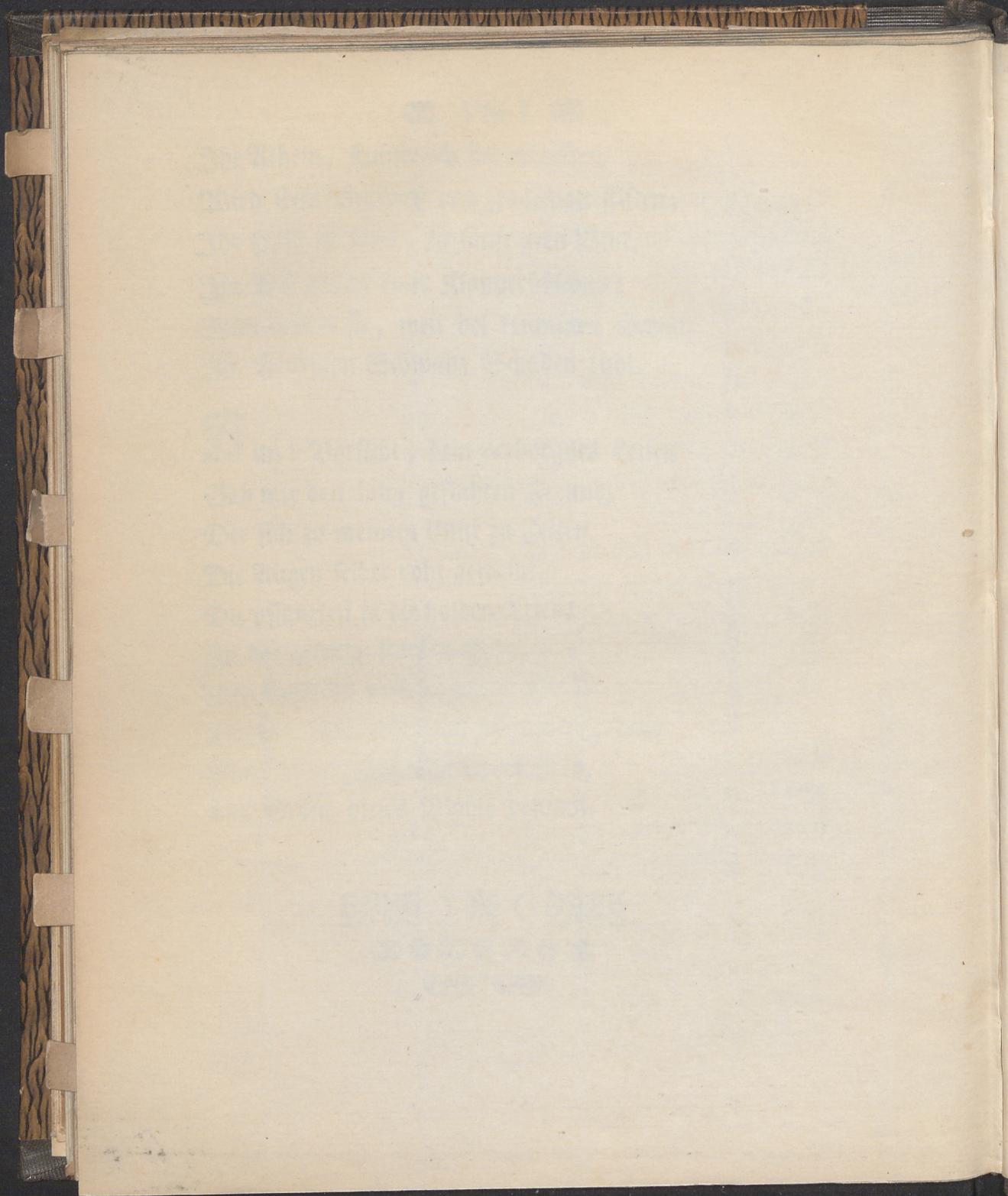
Schminke ist ihr Reiz, ihr Witz ist Künsteley:
Sie fallen ab, ich bleibe dir getreu.
Ich schwör es dir bey Hagedorns Altären!
Er ist entrückt zu glänzend höhern Sphären:
Doch Deutschland brennt, auf ewigem Altar,
Dem Weihrauch an, der Deutschlands Zierde war.
Auf seinem Pfad soll meine Muse wandeln,
Und sollte mich der gröbste Spott mishandeln!
Ich schweige nun und flieh aus einem Streit,
Wo Thorheit schmäht und falscher Eifer schreyt.

In Augen, die nur drohn und stets vor Eifer brennen,
Kann ich den milden Glanz der Tugend nicht erkennen.

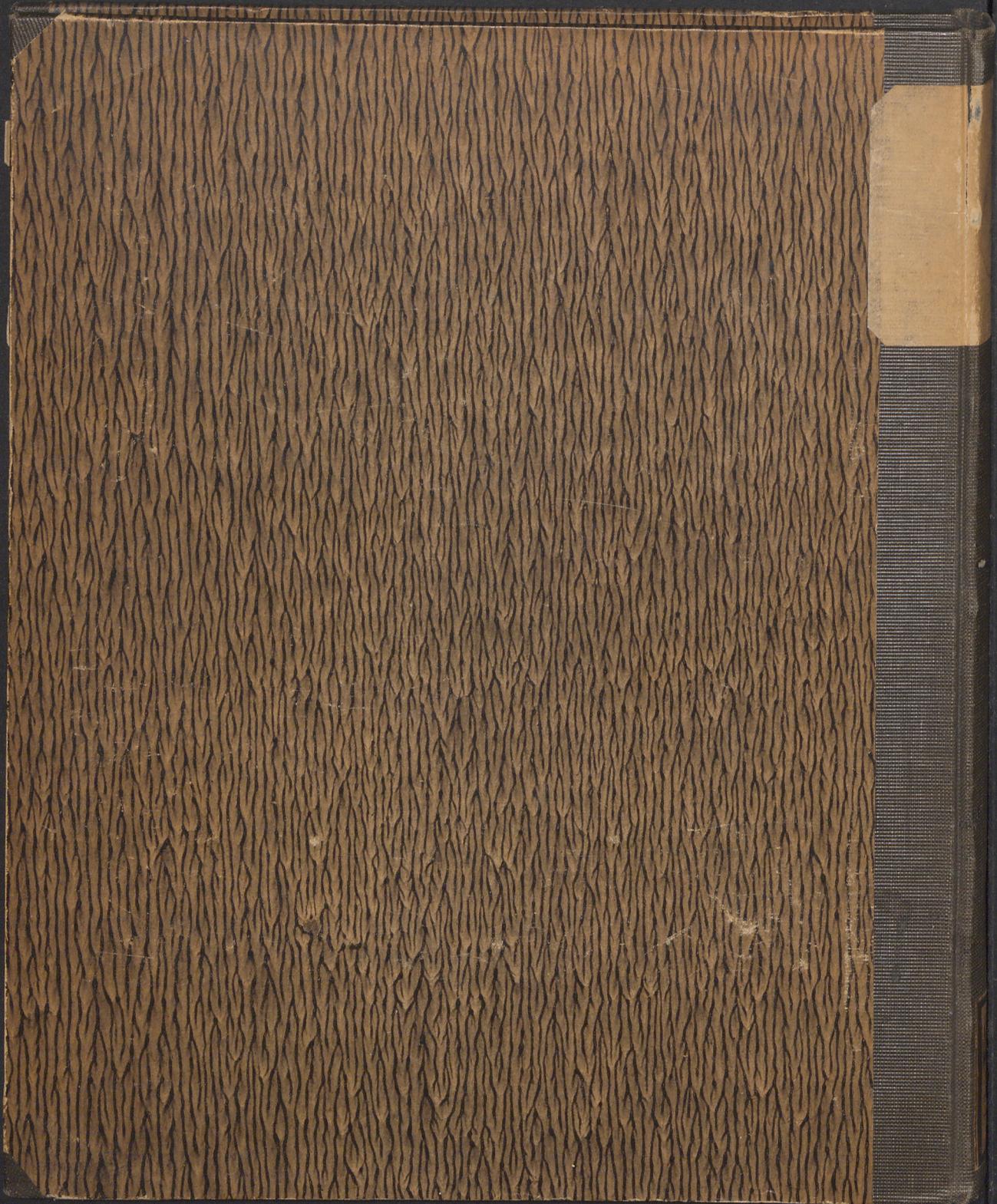
Moralische Briefe S. 24.







Verfertigt
von
L. A. GARBE
Rostock
Breit's Str. 25.



So wandelt icht, w
Arkadiens beblüht
Ein junger Hirt, i
Und Arm in Arm,
Das muntre Paar
Wann plötzlich sich
Im schönsten Thal,
Der Daphne Grab
Der Schäfer starr
Ihr helles Aug un
Sie seufzt gerührt:
Der Jugend selbst

Du darfst v
Die rauhen Ernst
Wenn ihre Stirn
Aus ihrem Blick e
So darf sie nicht
Nur diese gilt bey
Die finster sieht,
Nur lehren will,
Ihr suchet Lob un
Auf andre wird die
Man liest euch nid
Daß niemand meh

(*) Nachahmung eines Gemäbl
ques sur la Poésie et la P

lauen Lenzen,
nzen,
häserin
fröhlig hin.
acht und will nur küssen:
eichten Füßen,
en Grab erhebt,
n noch gelebt.
steht die Schöne:
Zhräne:
Tod so nah?
kadia? (*)

hönsten Muse Lehren,
auch nicht hören?
h umkränzt,
d Lächeln glänzt:
erscheinen?
den Deinen,
schythisch Eis,
len weis?
uch loben:
ehoben.
t böß und klagt,
Sitten fragt.

Doch

welches von Da Bos in den Reflexions criti-
6. beschrieben wird.

